

PREDIGT ZUM HEILIGABEND 24. Dezember 2007

Jesaja 60,1: Das Ende der Nacht!

Pfr. Joachim Korus, Wehntalerstrasse 17, 8165 Schöfflisdorf

**Auf, werde licht, denn es kommt dein Licht,
und die Herrlichkeit des Herrn
geht leuchtend auf über dir.**

**Siehe, Finsternis bedeckt die Erde
und Dunkel die Völker,
doch über dir geht leuchtend der HERR auf,
seine Herrlichkeit erscheint über dir.**

Jesaja 60,1f

Liebe Gemeinde der Heiligen Nacht

*Der Stern von Bethlehem,
der würde heute untergehen!*

*Ja, wir könnten ihn gar nicht sehen
und drum auch nicht verstehen.*

*Denn wir sitzen hier in lauter Licht
und sehnen den Stern im Dunkeln nicht.*

Diese Verse sind mir eingefallen, als ich über die Nacht der Nächte, wie sie heute ist, nachgedacht habe. Und fürwahr: Letzte Woche berichtete der Kirchenbote über die zunehmende „Lichtverschmutzung“ und das „Beleuchtungswettrüsten“ in unserer modernen Welt – vor allem in den Städten Europas und Amerikas. Jedes Jahr sind es mehr Häuser und ganze Strassenzüge, die oft schon lange vor Beginn der Adventszeit mit hellen Lichterketten ausgestattet werden. „Jeder prahlt so vor sich hin“, sagt dazu Guido Schwarz, Vizepräsident der Vereinigung „Dark Sky gegen „Lichtverschmutzung“. Der Hobbyastronom muss zuerst weitab auf einen Gebirgspass fahren, bevor er von der Schweiz aus einen filigranen Gasnebel oder einen zarten Sternenkugelhafen am Firmament beobachten kann.

Der Kirchenbote weist darauf hin, dass durch diese Beleuchtungseuphorie mehr und mehr die Nacht ihrer Heiligkeit und so auch die heilige Nacht ihrer Besonderheit beraubt wird. Sind wir denn vielleicht nicht viel anders als Insekten, die um das Licht schwirren, wie gebannt, irr und unfähig, die Bedeutung der Dunkelheit um uns und in

uns erkennen zu können? Gute Nacht, Heilige Nacht? Wo bleibt da die Sehnsucht nach dem Licht, die wahres Licht zu sehen sucht?

**Auf, werde licht, denn es kommt dein Licht,
und die Herrlichkeit des Herrn
geht leuchtend auf über dir.**



ZWISCHENSPIEL Orgel / Flöte / Violine

**Siehe, Finsternis bedeckt die Erde
und Dunkel die Völker,
doch über dir geht leuchtend der HERR auf,
seine Herrlichkeit erscheint über dir.**

"Die Jungfrau gebiert heute den, der vor allem Sein war. Und die Erde bietet eine Höhle dem Unbegrenzten. Die Engel lobensingen mit den Hirten. Die fernen Weisen wandern dem Stern nach. Denn für uns ist geboren als kleines Kind der urewige Gott."

Diese Worte sind der russisch-orthodoxen Liturgie zur Heiligen Nacht entnommen, wie sie die Ostkirche erst am 6. Januar feiert. Diese Ikone hier zeigt uns diese Worte. Sie zeigt uns den wunderbaren Eingang der himmlischen Unendlichkeit in die irdische Endlichkeit. Gott wird Mensch. Das Dunkel wird Licht. Ein Mysterium, das die Verhältnisse der Welt tiefgreifend verändert.

„Krippe, bereite dich, denn das Mutterschaf kommt, Christus als Embryo tragend. O Stall, empfangen den, der mit seinem Wort die tierischen Taten von uns Irdischen aufhob. O Hirten, bleibt wach und legt Zeugnis für das furchterregende Mysterium ab. O Magier aus Persien, bringt dem König Gold, Weihrauch und Myrrhe, denn der Herr erschien von einer Mutter, die Jungfrau ist. So fiel sie vor ihm wie eine Magd nieder und sprach zu dem, der in ihrem Schoße war: Wie wurdest du in mir gesät und wie wuchsest du aus mir heraus, du mein Gott und Erlöser."

Maria, die Gottesmutter, befindet sich im Zentrum der orthodoxen Weihnachtsikone und bildet mit dem Kind ein Paar, das sich deutlich von allen anderen Personen abhebt. Dem Jesuskind nahe, ist sie mit ihren Gedanken im Geheimnis der Menschwerdung Gottes vertieft, welches in der Krippe in Gesellschaft von Ochs und Esel zum Vorschein kommt.

Und die Symbolik der Ikone erfasst auch Marias Sohn. Das neugeborene Kind hat Windeln an. Sie ähneln den Grabtüchern, mit denen Jesus nach seinem Tod am Kreuz eingewickelt wurde. Die dunkle Krippenhöhle erinnert an die Grabeshöhle, an die tödlichen Grausamkeiten der abgründigen Welt, in die der Gottessohn hineingeboren wird.

Nicht das süsse kleine Kind führt uns diese Weihnachtsikone vor Augen, sondern ein Kind, das auf Ablehnung stossen und stellvertretend für viele einen grausamen Tod erleiden wird. Die Menschwerdung des Gottessohnes und sein Kreuzestod sind in dieser byzantinischen Weihnachtsikone eng miteinander verbunden. Doch wird die Dunkelheit der Weltenhöhle und –hölle von seinem Glanz umstrahlt und erhellt.

Um das Mutter-Kind-Paar verteilt sich noch eine Reihe von Szenen. Rechts unten wird das Kind gewaschen. Eine Bestätigung, dass der wahre Gott wahrer Mensch geworden ist.

Unten links sitzt Josef völlig außerhalb des Weihnachtsgeschehens. Er ist beunruhigt, nachdenklich, mit seinen traurigen Gedanken beschäftigt, Maria wegen der Schande der unehelichen Geburt verlassen zu wollen Matthäus 1,19. Neben ihm der Verderber, der Teufel, der Josef dunkle Gedanken zuflüstert.

Links oben die drei suchenden Weisen aus dem Morgenland. Sie verkörpern die Bedeutung des Weihnachtsgeschehens weit über religiöse und nationale Grenzen hinaus.

Und schliesslich rechts neben Maria und dem Kind die anbetenden Hirten. Das einfache Volk, die Armen und Geringen sind dem heiligen Geschehen am nächsten.

Und über und in allem die Engel, die himmlischen Sendboten.

Diese orthodoxe Weihnachtsikone erfasst somit in einem einzigen Bild die Gesamtheit des Weihnachtsgeschehens, wie es uns die Evangelien überliefern. Sie lädt uns ein, über den verborgenen Reichtum im Geheimnis der Menschwerdung Gottes nachzudenken. Sie möchte uns mit hinein nehmen in dieses Geheimnis, möchte uns verwandeln, damit uns die Augen und das Herz aufgehen. Denn nur so erreicht das Licht Gottes unsere oft durch Irrlichter geblendete Seele.

**Auf, werde licht, denn es kommt dein Licht,
und die Herrlichkeit des Herrn
geht leuchtend auf über dir.**

ZWISCHENSPIEL Orgel / Flöte / Violine

**Siehe, Finsternis bedeckt die Erde
und Dunkel die Völker,
doch über dir geht leuchtend der HERR auf,
seine Herrlichkeit erscheint über dir.**

In der Vollmondnacht auf heute ist es zu einer ganz seltenen Konstellation am Himmel gekommen: Mond und Mars haben am Himmel ein enges Paar gebildet. Gegen 5 Uhr ist der Mond dann haarscharf an Mars vorbeigeglitten. Doch wer hat es gesehen? Wer darauf geachtet? Nur ganz wenige. Denn auch wenn wir es nicht verschlafen hätten: Die vielen Lichter um uns herum hätten uns den Blick verstellt. So blenden wir uns immer wieder selbst mit unseren eigenen Werken. Es ist wie vor 2000 Jahren. Wer ausser den „Weisen aus dem Osten“ hatte schon den „Stern von Bethlehem“ bemerkt? Damals waren es Jupiter und Saturn, die kaum eine Mondbreite auseinander standen und einen synchronen Tanz am Himmel vollführten – auf der Erde erkennbar als besonders heller „Stern“.

So weicht der Himmel selbst, was wir hier auf Erden wegen unserer Eitelkeiten oft nicht zu schätzen wissen. So weicht der Himmel seine Nächte, ohne dass wir es bemerken. Weil wir nur Augen für unsere eigenen dürftigen und oberflächlichen Lichter haben.

Doch dem Himmel ist das egal. Gott kommt in diese Welt, ob sie ihn sieht oder nicht. Ob sie ihn sucht oder nicht. Ob sie wach ist oder schläft. Gott kommt nicht, weil die Welt dazu bereit ist. Gott kommt, weil die Welt ein Wunder braucht. Weil sie nach Veränderung schreit, nach Frieden, nach Gerechtigkeit, nach Liebe! Der Himmel nimmt nichts, er gibt nur. Es ist an uns zu empfangen und weiterzugeben. Es ist an uns, blind zu werden für unsere eigenen Oberflächlichkeiten – um so sehend zu werden für die Tiefen göttlicher Weisheit in seiner Schöpfung, in unserem Leben. Dann hat alle Nacht ein Ende.

**Auf, werde licht, denn es kommt dein Licht,
und die Herrlichkeit des Herrn
geht leuchtend auf über dir.**

AMEN.

